

Tafelteil mit 21 Abbildungen. Es schließen sich die üblichen Register an: Handschriften und Archivalien, Namen (leider keine Sachen) und – unüblich für eine paläographische Studie – sogar ein Index der Initia carminum.

Im Vorfeld seiner Darstellung der Halibunziale befasst sich Licht ausgiebig mit dem Schriftwesen im Übergang von der Antike zum Mittelalter (S. 13–51). Das meiste davon weiß man aus den gängigen Lehrbüchern, doch vieles wird auch genauer beleuchtet und ist deshalb zu begrüßen, vor allem die Erörterungen zur *scriptio continua* und der Textaufteilung *per cola et commata*⁸. Auch seine Erinnerung an die Tatsache, dass das antike Schrifttum farbige Initialen nicht kannte, ist nicht nur für die Ästhetik der Handschriften wichtig, sondern vor allem für die Datierung⁹. Der Lokalisierung und Datierung von Handschriften dienen seit Ludwig Traube ebenfalls die *Nomina sacra*. Diese Methode ist seit Traube immer mehr verfeinert worden. Licht bietet S. 38–43 dazu einen guten Überblick.

Die Entstehung der Halibunziale und damit verwandte Fragen

Die Halibunziale ist in besonderer Weise vom Übergang von Papyrus zu Pergament betroffen (S. 13–17). Noch jahrhundertlang wurden auch weiterhin Papyruscodices hergestellt. Als einer der letzten gilt heute der nur fragmentarisch erhaltene Augustinuscodex Paris, BnF, lat. 11641 + Genf, Bibl. publ. et univ., lat. 16 + St. Petersburg, Öffentliche Bibliothek, F. pap. I. 1 (CLA V. 614, saec. VII–VIII). Der Codex ist ein Mischcodex aus Papyrus und Pergament, wobei die Perga-

von lib. VIII). Vgl. Chiara AIMI / Maddalena MODESTI / Annafelicia ZUFFRANO, Il frammento bolognese del *De civitate Dei* di S. Agostino: Un nuovo palinsesto goto-latino. Considerazioni paleografiche e cronologiche, edizione e analisi filologica del testo, in: *Scriptorium* 67 (2013) S. 319–359. Die Verfasserinnen datieren das Fragment saec. VII, als Schriftheimat geben sie Norditalien (nicht Bobbio!) an.

8) In Anlehnung v. a. an Malcolm B. Parkes, *Pause and Effect* (1992).

9) LICHT nennt S. 32f. den Vergilius Augusteus (CLA I, 13) in *Capitalis quadrata*. Der Codex wird von Alessandro PRATESI, *Nuove divagazioni per uno studio della scrittura capitale. I „codices Vergiliani antiquiores“*, in: DERS., *Frustula palaeographica* (1992) S. 191–219, hier S. 214 an den Anfang des VI. Jahrhunderts datiert; als Schriftheimat vermutet er Rom. Licht bringt dagegen das Gotenreich Theoderichs ins Spiel. Als Auftraggeber kommen jedenfalls römische aristokratische Kreise in Frage, die die luxuriösen Vergilcodices in *Capitalis rustica* oder *Capitalis quadrata* als Statussymbole betrachteten.